

### Tag 3

#### *Wie Weihnachten beinahe ausfiel*

„Hatschi!“, tönte es laut aus dem großem Stall hinter dem Haus. Besorgt rieb sich der Weihnachtsmann mit den Händen durch die Augen. Sein wichtigstes Rentier, Rudolph, war nun schon seit einigen Tagen krank. Es fühlte sich zu schlapp um auch nur irgendetwas zu machen und alle fünf Minuten hörte man ein Niesen. Wenn sich das in den nächsten Tagen nicht besserte, musste der Weihnachtsmann sich dringend etwas überlegen, wie er das Weihnachtsfest retten konnte. Ohne Rentiere konnte sein Schlitten nicht fliegen. Und zu Fuß bräuchte er bestimmt ein ganzes Jahr um alle Kinder zu besuchen. Verzweifelt dachte er nach, aber ihm fiel einfach nichts ein.

Nur zwei Tage später war es soweit und auf dem Schlitten stapelten sich wild durcheinander die Geschenke. Zufrieden sah der Weihnachtsmann auf den bunten Haufen an, dann ging er in den Stall um die Rentiere zu holen. Rudolph hatte sich immer noch nicht ganz von seiner Krankheit erholt und der Weihnachtsmann konnte nur hoffen, dass er es schaffen würde. Wie viele Kinder würden wohl enttäuscht sein, wenn er nicht käme? Das wollte er sich gar nicht vorstellen.

Fertig angeschnallt standen die neun Rentiere eine knappe halbe Stunde später brav wartend in Reih' und Glied. Ganz vorne, den Kopf stolz erhoben stand das Rentier mit der berühmten roten Nase. Doch da musste es niesen, wieder und wieder. „Hatschi, Hatschi, Hatschi“ Der Weihnachtsmann betrachtete das Rentier sorgenvoll. Vielleicht sollten sie besser einen Tag warten und die Geschenke kämen erst am 25. Dezember? Aber nein, das konnte er nicht machen. Als alles fest verpackt auf dem Schlitten befestigt war und auch der Weihnachtsmann sich angeschnallt hatte, ging es los. Zwar anfangs sehr schleppend, denn die Rentiere wollten irgendwie nicht so richtig in Fahrt kommen, doch sobald sie abgehoben waren, fiel es ihnen leichter. Erleichtert atmete der Weihnachtsmann aus und ließ die Zügel locker in den Händen hängen. Rudolph, welcher ganz vorne lief, keuchte jedoch nach kurzer Zeit schon ziemlich heftig. „Sollen wir einen Stopp einlegen?“, fragte der Schlittenlenker, doch Rudolph schüttelte energisch den Kopf. „Ich schaff' das schon, Chef!“ Der Weihnachtsmann vertraute darauf, dass das Rentier selbst am besten wusste, was es konnte und was nicht.

So flogen sie eine ganze Weile friedlich weiter und genossen die Stille – welche allerdings immer mal wieder mit abgehackten Atemzügen von Rudolph unterbrochen wurde. Der Mann in rot warf zwar ab und zu einen besorgten Blick in Rudolphs Richtung, doch die meiste Zeit hatte er alle Hände voll zu tun, dafür zu sorgen, dass die Geschenke am richtigen Haus ankamen und nicht etwa aus Versehen in den falschen Kamin fielen. Sie hatten gerade halb Asien hinter sich gebracht und waren mitten in Russland unterwegs als es passierte. Rudolph strauchelte und kam aus dem Takt. Die anderen Rentiere liefen auf und stürzten – mitten in der Luft. Der Schlitten verlor rasant an Höhe und ein weltbekannter Astronom, welcher gerade aus seinem Badezimmerfenster guckte, bekam den Schreck seines Lebens und rief aufgeregt seine Kollegen an, um ihnen mitzuteilen, dass ein Komet auf die Erde herabfiel. Dass der Komet in Wahrheit ein Schlitten war, konnte er ja nicht wissen.

Der Weihnachtsmann jedoch wusste es. Und er wusste, dass, wenn nicht jeden Moment etwas geschah, er und seine Rentiere brutal auf die Erde aufschlagen würden.

Da hatte Rudolph sich wieder gefangen und zog den Schlitten in die Luft. Der Weihnachtsmann atmete auf; das gerade hätte sein Ende sein können. „Runter auf die Erde, wir pausieren.“, befahl er seinen Tieren und sie schwebten geradezu absurd sanft auf die Erde. Dort landeten sie weich auf dem Schnee und blieben einen Moment ruhig stehen. Weit und breit war nur Schnee um sie herum. Sie waren auf einem Schneeberg gelandet und es ging auf beiden Seiten steil runter. Da durchbrach ein Geräusch die Stille. „Hatschi!“ Alle guckten zu Rudolph. Doch der blickte sie genauso fragend zurück. Da ertönte das Geräusch erneut. Es war Dancer. „Hab mich

wohl bei Rudi angesteckt“, murmelte er betreten. Und als wäre das der Startschuss gewesen, fingen auf einmal alle Rentiere an wie wild zu niesen und husten. Starr starrte der Weihnachtsmann sie an. Das konnte doch nicht wahr sein. Musste Weihnachten doch ausfallen? Das konnte er den Kindern doch nicht antun. Was sollte er bloß machen? Hilfesuchend sah er seine Rentiere an, doch die waren mit sich selbst beschäftigt.

„Hallo? Wer sind Sie? Was ist mit den Elchen los?“, erklang plötzlich eine zarte Stimme hinter ihm. Der Weihnachtsmann fuhr erschrocken herum. Vor ihm stand ein kleines Mädchen. Sie sah aus, wie sechs und trug eine dicke blaue Winterjacke. „Hallo, ich bin der Weihnachtsmann. Und das hier sind keine Elche, das sind Rentiere. Wenn sie hören, dass du sie Elche nennst, werden sie ganz schön beleidigt sein. Aber momentan achten sie nicht so sehr auf uns, sie sind krank“, erklärte der Weihnachtsmann dem Mädchen mit leiser Stimme. „Aber wie wollen Sie dann die Geschenke verteilen?“ „Ich bin mir noch nicht sicher, aber meine Rentiere brauchen auf jeden Fall eine Pause.“ Verzweifelt zuckte der Weihnachtsmann mit seinen Schultern. Das kleine Mädchen nickte verstehend. Dann überlegten sie beide und Stille kam auf. Plötzlich leuchteten die Augen des kleinen Mädchens auf und sie rief: „Ich weiß, was wir machen. Kommen Sie mit!“ Verdattert folgte der Weihnachtsmann dem Mädchen und es führte ihn zu einem kleinen Dorf mitten im verschneiten Wald. „Antonina, da bist du ja.“, rief ihnen eine junge Frau schon vom Weiten entgegen. „Mama, das ist Weihnachtsmann. Und er braucht unsere Hilfe!“ Aufgeregt erzählt Antonina, was passiert war. „Und wie möchtest du ihm helfen?“, fragte die junge Frau am Schluss der Erzählung. „Ganz einfach, wir haben doch Hunde.“ Fröhlich schaute das kleine Mädchen in die Runde. Doch der Weihnachtsmann zögerte. Schafften Hunde es seinen Schlitten zu ziehen? Mit den ganzen Geschenken beladen? Doch es gab keinen anderen Weg, also nickte er. Auch Antonina's Mutter war einverstanden und sie holten neun ihrer Schlittenhunde. Zusammen gingen sie zurück zu den Rentieren und schirrten sie ab. Diese waren nur froh darüber, dass sie mit ins Dorf durften und in einem der Ställe untergestellt wurden. Sobald die Schlittenhunde angeschirrt waren, gab Antonina's Mutter dem Weihnachtsmann noch einen kleinen Zettel mit den wichtigsten Kommandos. Dieser bedankte sich tausendfach und schon ging es los. Mit den Hunden kam er zwar nicht ganz so schnell voran, wie mit den Rentieren, aber es war besser als nichts. Und bis auf zwei oder drei Pannen, weil der Weihnachtsmann mal links, statt rechts gesagt hat, kamen sie auch gut durch. Am Morgen des 25. Dezember waren alle Kinder versorgt und das war das wichtigste. Die Schlittenhunde und ihr Lenker waren erschöpft und müde wieder zurück ins Dorf gekehrt. Die Rentiere hatten es sich dort derweil gemütlich gemacht und waren von den Dorfbewohnern mit Linsensuppe und Hühnersuppe ohne Huhn versorgt worden, immerhin waren sie ja Pflanzenfresser. Der Weihnachtsmann und die Dorfbewohner tauschten Hunde und Rentiere, obwohl diese es dort viel besser fanden, und gestärkt fuhren die Rentiere den Weihnachtsmann zurück zum Nordpol. Kurz bevor der Weihnachtsmann den Stall verlassen wollte, hielt Rudolph in auf. „Hey Chef, nächstes Jahr fahren wir aber wieder den Schlitten und nicht diese Winzlinge oder?“ Lachend nickte der Weihnachtsmann. „Ich kann doch wohl nicht auf die beste Crew aller Zeiten verzichten!“